

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 11

Artikel: Ein staatsmännisches Kuriosum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Väpär Bruoter!

Virtus post nummos, sagdet Latheiner. Das Gältt ischt das Del, wormitman di ganze Wältmaschine salben duht und wenn du das Worth Del rückwärts bauchstabierst, so heißts Leo; drumm nünk mi gar nicht merveille, daß der heulige Fatter bei seinem lechtinigen Jubileonum derenwäg eingestilt wurde. Er brauchde nur zu sagden: bouche qü vö-ta? und es regnete ihm Bettelbennig dur jedeß Chemmi herab. Jedzt kanners gobbel machen und hot nicht meer nethig zu sagen: non possumus! Es steht zwaar in der heiligen Gischrift bei Matthaeo in decimo capitulo, decimo versu: Di Finger Jesu sollen keinen Gältgirtel heisch dragen, säßölenzi. Aber der Babbt zellt di gelben Begele nicht sälber, ehr überlaßß das Gischäft den Cardinalibus, die ferstbehenz auß dem ff. Si richden sich ganz nach dem Matthaeo, sie haben kaine Gältgirtel, bloß Portemonneh und von denen steht nix in der Bibel. Von den nein biß zehen Millionenen, wo zum Jubeliläum geschid worden sind, kauffd men dem armen Gefangenen im Battifahn Stroß, damitter doch nicht auf dem platten Ziegelboden schlafen muoß. —

Und was meinscht, wer hot am meischen Moßes und Profekten ad urbem aeternam geichigt? Geben die Wranzosen? Hofiz nicht ferrathen! Diese ung'zen Staatlangfingerzimldler ferjubilieren das Panoramagelt lieber andericht; die Leienbeth würde chreßkroth, wenn ich ihr sagen däte, wie. Obder fülle it die Römer? Goppwahr! Die Römer habenz wie die Einsiedler, bei beiden heißts, je nücher an der Kirche desto ferstlizer. Mein, die Engelländer sinti Schukengel deß Babbtes. Der Graaf von Narrvolf hot ihm ainen Scheck von ainer Milliohn geschid. Das ischt der waare Schecksbier, der isch meer werth als der andere mit seinem dummen Stallpaff — pardong — wollte sagen Fallstaf. — Da ziehtmen deitlig, daß di Engelländer fill gschieder sind alsß aufziehen und daisß ihre Sperlinge entwöder fir aine Trachtzeitbahn otter fir den Battifahn aufgeben. Die Deitischen hoben nix alsß ihr Leben und das missenzi dem Kapriß, dem Katzer und dem Krupp geben. Unser Bundesrath ischte ihm einen scheenen Gruß und dachte dabei: „es thuts“. Die guten Freypurger, wo fill frömmen sind, alsß ehr, überannten ihm ainen sacré-cœur-gellschaftbrudermäßigen Glizwunsch und ein Gempfeli kaddhöfliche Uniserfittätslottereloose, womit ich ferpleipe tein tibi 3er

Stanispediculus.

Cantus directoralis.

Gaudeamus igitur
Aura-Direktoren:
Basileae judices
Inconsulti simplices,
Haben ex verloren!

Vivat pius artifex,
Anser Rechtsvertreter,
Nam sollester nos purgavit,
Adversarios postravit,
Wusch uns rein wie Aether.

Crassae negligentiae
— So hieß das Verbrechen —
Illi nos incusaverunt,
Grandem summam voluerunt
Daß wir sollten blechen.

Sed Hermannus callidus,
Hat gefeigenwinfert
Et hanc summam, haud ignavo
Adjuvante Nicolavo,
Sehr herabgeminderf.

Vivat negligentia,
Sonderlich die feine,
Ruant pontes! — Nil curamus,
Tuti enim semper stamus,
Wie zu Mönchensteine.

Vivant Bundesjudices,
Die uns aus den Krallen
Basillisci rapuerunt
Et nos salvos voluerunt,
Troß den andern Allen.

Vivant qui extrinsecus
Kommen, um zu reisen,
Milliones adventabunt
Et fidenter sese dabunt
Anseren Geleisen!

Ein erbauliches Gespräch.

Heiri (zu einem Landjägerhauptmann, der mit seinen Leuten eine Person eskortirt): „Se, du Schelmenriecher, was führt ihr da für ein Frauenzimmer? und was hat sie geboßet?“

Hauptmann: „Zur Schweiz hinaus soll sie transportirt werden nach Urtheil des Bundesgerichts; wir dußben sie nicht bei uns. Sie soll im Dienste einer Eisenbahngesellschaft gestanden haben, aber das sei nicht wahr, sagt das Bundesgericht und damit es keine Streitigkeiten mehr gibt wegen dieser Frauensperson, sollen wir sie zum Land hinausführen zu ungebildeterem Volk als das unrige. Punktum! Das Publikum behauptet zwar, sie habe ein schwer belastetes Gewissen, sie habe so und so viel Familienväter, Söhne und Töchter in den Tod getrieben, aber das Bundesgericht, das es ja besser wissen muß, sagte, es sei nicht wahr, sondern das sei irgend ein heimlicher Liebhaber der Dirne gewesen, den man bisher nicht habe ausfindig machen können. Punktum!“

Heiri: „Und wie heißt denn das Frauenzimmer?“

Hauptmann: „Niemand kennt ihren eigentlichen Namen, nicht einmal die Herren Bundesrichter, außer einem, der weißer sein will, als seine Amtsbrüder und dabei, leider, eine Masse vernünftiger Leute und das ganze Publikum für sich hat. Punktum! Man kennt also nur ihren Spitznamen — — —“

Heiri: „Und der heißt?“

Hauptmann: „Grobe Fahrlässigkeit! Beinaß zwei volle Jahre hat's gebraucht, um herauszufinden, daß dieses nicht der wirkliche und richtige Geschlechtsname ist.“

Heiri: „Und wenn er's doch wäre? Es gibt ja bei uns noch andere, viel längere, und dennoch echte Namen, die sich hoher Protektion erfreuen, zum Beispiel eidgenössischer Expertienunsung und Rechtsgangsträhwinkelei. Ein nettes Värchen, was? Uebrigens weißt du, Schelmenriecher, daß diese offizielle Veseitigung der genannten Person unserm Lande und besonders unsern Eisenbahnen von enormem Nutzen sein wird?“

Hauptmann: „Zuwiefern?“

Heiri: „Die Reisenden von auswärts werden sich von nun an in Schaaren zu unsern Bahnen drängen, denn es ist denn doch ein erhebendes Gefühl, durch seine Fahrlässigkeit um Leib und Leben zu kommen. Denn du wirst doch zugeben: Eine seine Fahrlässigkeit ist eine solche, wo einer auf seine Art sein Leben muß fahren lassen.“

Hauptmann: „Man könnte es auch so ausdrücken: Wenn ein Landjäger einen armen Teufel von Bettler aus Mitleid wieder laufen läßt, so ist das grobe Fahrlässigkeit, wenn aber eine Eisenbahngesellschaft hunderte von Menschen, — Kreuzmillionendonnerwetter! dort springt uns ja die Person fort und wieder ins Land zurück! Hallo! hallo! he! he! Wir müssen sie um jeden Preis wieder kriegen —“ (er eilt weg).

Heiri (nachrufend): „Dann laß sie aber nicht mehr fahren; denn das wäre grobe Fahrlässigkeit!“

Bärenloos.

(Basillorisches Souvenir.)

Teufel — 's war geheuer nicht
Hier im Park der Thiere!
Rechen ist kein scheuer Wicht,
Weist man ihm die Thüre.

Ob es sich auch schwer begreift,
Flott ist's ihr gelungen:
Madame Braun ist ausgekniff
Mit den beiden Zungen!

's war ein kurzer Freiheitsraum,
Den die Holbe hatte;
Menchlings knallt man sie vom Baum,
Ach, du armer Gatte!

Und der Kleinen Iosef Thun
Endete im Zwingen —
Arme Bärenwaislein nun,
Mutterlose Dinger.

Wie der Mensch so riesengroß
Mit den feinen Sinnen,
Zeiget uns dies Bärenloos —
Da half kein Entrinnen.

Meister Sorglos stand auf Wacht,
Doch was er verdorben,
Hat das Blei ja gutgemacht —
Nuch ist — frei gestorben! L.

Glühende Kohlen auf das Haupt Israels.

Mr. der Univerfittät zu B. kam die Frage vor den akademischen Senat, ob man einem jüdischen Doktor die Erlaubniß zum Halten von Vorlesungen ertheilen wolle oder nicht. Einer der Herren, obzwar sonst den Kindern Israels nicht besonders grün, gab sein Sprüchlein zu Gunsten der Juden ab, wie folgt:

„Nehmen wir den Beschnittenen nicht auf, so beschneiden wir die Lehrfreiheit; nehmen wir ihn aber, so bleibt die Lehrfreiheit unbeschnitten; mir ist aber die unbeschnittene Lehrfreiheit lieber als der beschnittene Jud' — darum wollen wir ihn nehmen.“ Und also geschah es.